

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1862

12.12.1862 (No. 292)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 12. Dezember.

N. 292.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkundungsgebühr: die gefaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1862.

Telegramme.

Bern, 10. Dez. (Mitt. J.) Die Verhandlungen über den Handelsvertrag beginnen am 12. Jan. in Paris. Der Bundesrath hat das Gesuch der baselständischen Revisionenpartei um eidgenössische Intervention abgewiesen.

New-York, 29. Nov. Die Südstaatlichen haben Newburn in Nordcarolina angegriffen und sind zurückgeschlagen worden. Sie haben ferner Holly Spring geräumt. Die Unionisten haben Hudsonville im Staate Mississippi besetzt. Der Unionsadmiral Wilkes hat die Einfahrt von Nassau (englische Besitzung) zu erzwingen gedroht und eine Demonstration unsern der Küste gemacht. Man befürchtete, daß das Benehmen des Admirals Wilkes zu ernstlichen Schwierigkeiten zwischen England und Amerika führen könne.

New-York, 29. Nov. (Mit dem „Aetia“.) Zu Gredericksburg hat keine militärische Bewegung stattgefunden. Die Südstaatlichen haben ihre Streitkräfte bei Tallahomah (in Tennessee) zusammengezogen, um dem von Nashville aufgedrungenen Korps des Generals Rosenkrantz Widerstand zu leisten. In New-York fand ein großes demokratisches Meeting statt. Die Redner forderten die Regierung zur kräftigen Fortführung des Krieges und zur Wiederherstellung der Verfassung auf. Sie drückten die Hoffnung aus, den Norden und den Süden wiederum geeinigt zu sehen, um England anzugreifen zu können. England ist der Gegenstand fortwährender Denunziationen in den Kirchen, der Presse, den öffentlichen Versammlungen, und die gegen diese Macht sich kundgebende Stimmung scheint allgemeine Billigung zu finden. Die „Tribune“ will aus guter Quelle von Washington her wissen, daß der englische Admiral Milne mit der Verfolgung des südstaatlichen Kapers „Alabama“ beschäftigt ist.

St. Petersburg, 10. Dez. (Mitt. J.) Nach dem „Journ. de St. Petersb.“ von gestern empfing der Kaiser in Moskau zahlreiche Bauernvorstände, verlangte Gehorsam den Behörden, pünktliche Steuerzahlung, schnelle Abwicklung der Loskauffrage, und sagte schließlich: „Neue Freiheiten erwartet nicht!“

Bucharest, 10. Dez. Der französische Konsul hat sich in Folge eines telegraphischen Befehls von Paris den Schritten Oesterreichs und Englands in der Waffentransport-Frage angeschlossen. Eine gemeinschaftliche Note der drei Mächte wird die Sequestrirung der Waffen und die Stellung derselben unter die Kontrolle der Konsuln verlangen.

Luzern, 10. Dez. (Mitt. J.) Es heißt, die Session würde nach der Budgetvorlesung geschlossen, die neue im Januar eröffnet.

Athen, 9. Dez. (Mitt. J.) Die Wahlen der Volksvertretung sind ruhig beendet. Die Abstimmung fortwährend für Prinz Alfred günstig, 70,000 Stimmen bereits für ihn.

Deutschland.

Kassel, 9. Dez. (Fr. J.) In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung erstattete, nach Erledigung einiger Petitionsangelegenheiten ohne allgemeines Interesse, Präsident Abg. Nebelthau Bericht über den permanenten landständischen Ausschuss, mit dem Antrag, im Anschluss an

Kg. Amerikanische nordatlantische Generale.

(Schluss aus Nr. 291.)

Das Volk des Nordens, andererseits, ist mannichfachen Weirungen, gestellt durch wechselseitige Abneigungen des Stammes, der Glaubenszucht, der Partei, durch Entgegensetzung der Interessen und durch Verschiedenartigkeit der Betriebe; hauptsächlich zusammengefasst in Städten und Großstädten und ihrer nächsten Umgebung, darum verächtelt durch die Fäulnis und verwerflich durch die Unwissenheit der Eitendervernerung; gierig nach Gewinn, verschämigt, anmaßlich, prahlerisch, und der Waffen nicht kundig oder ihnen abgeneigt. Der Gentleman des Nordens, der vordem in das Vereinigte Staaten-Heer trat, hat's in der Regel, um sich ein Leben beglücklichen Nachdenken zu führen. Das

Bekanntlich hat (oder, seit dem jetzigen Bürgerkrieg, zum Theil hatte) das lebende Heer, dessen Mannschaft durch Werbung aus Amerikanern und fast nicht noch aus Deutschen, Irländern, Polen u. s. w. zusammengebracht und erhalten wird, und dessen in der Regel aus der vorerwähnten Militär-Bildungsschule zu Westpoint genommenes Offizierskorps beinahe nur aus Amerikanern besteht, seine Stabsquartiere kompanienweise oder selbst in noch kleineren Abtheilungen in den einzelnen weitverbreiteten Forts an den Küsten oder an den Landesgrenzen, besonders aber in den durch Indianer, Mischlinge und selbst manchmal weisses Geschlecht so ungesicherten, Hunderte von Stunden weiten und oft wenig oder gar nicht von weissen Niederlassungen besetzten, Gebieten des Westens; wo alle in ein Vernehmen oder gemeinsamen Ererziren u. s. w. nicht zu denken, dem Einzelnen oder den Wenigen solcher abgetheilten Mannschaften und ihren Viehbesitzern dagegen aber allerdings, vorzugsweise in jenen wilden einheimen und gefährlichen Strichen, vielfache Gelegenheit zur Beobachtung an Nützlichkeiten, raschen Entschlüssen und tapferen Handeln bei Streichen und Schutzeleiten für Reisende, und bei Begegnungen oder Ueberfällen feindlicher Wilder, geboten oder aufgenötigt ist. Das in solchen Verhältnissen und bei solchen Umständen von einer bequemen Erziehung und einem Abgehen auf sie, wovon der Verfasser oben zu allgemein und unbedingt spricht, die Rede nicht sein kann, versteht sich wohl von selbst.

die frühere Praxis eine Neuwahl vorzunehmen, da die Frage, ob die Thätigkeit des Ausschusses, mit der Wiederberufung als beendigt betrachtet werden müsse, nach der Verfassung vielleicht zweifelhaft sei.

Abg. Wiegand beantragt, die Beschlüsse derselben unter Rechtsverwahrung. Abg. Traubert: Er schließt sich dem an, unter der Voraussetzung, daß man die jetzigen Mitglieder wieder wählt; ein anderes Verfahren widerspreche sich selbst. Der Antrag wurde hierauf zum Beschluß erhoben; auch erfolgte in nachheriger vertraulicher Sitzung die Wiederwahl der bereits am 30. Oktober gewählten Mitglieder des bleibenden Ausschusses.

Abg. Deller II. berichtete hierauf Namens des Budgetausschusses über die Erklärung der Regierung in Betreff der Steuerfrage, insbesondere bezüglich der von der Regierung beabsichtigten Forterhebung der Steuern. Die Feststellung des Budgets werde mindestens zwei Monate in Anspruch nehmen. Die Steuern unterbleiben ohne ständische Zustimmung fortzusetzen, widerstreite der Verfassung, wie das der Ausschussbericht vom 19. v. M. bereits nachgewiesen habe. Die dortigen Deduktionen würden vom Ausgange ausdrücklich wiederholt. Die unbedingte Zweckmäßigkeit sehe derselben zur Seite, weshalb der Ausschuss den Antrag stelle: hohe Versammlung wolle beschließen, die Staatserhebung zu erlöchen, istleantig eine Gesetzesvorlage zu machen, betreffend die Forterhebung der Steuern.

Abg. Harnier: Die Versammlung möge wegen Dringlichkeit der Sache sofort hierüber beschließen. Abg. Traubert (nachdem die Dringlichkeit bejaht worden war): Zur Unterstützung des Antrags erinnere er zunächst an den eigenen Wunsch der Regierung, mit Befestigung von Prinzipienfragen dahin zu wirken, daß sofort ein allseitig befriedigender Zustand hergestellt werde. Die Regierung könne damit nicht getvellt haben, daß die Versammlung mit Sach und Paat ins Lager der Gegner überzeuge, sondern nur, daß die Stände sich ohne Verzug auf das Gebiet des materiellen Rechtes stellen möchten. Es sei das indessen nur dann thuntlich, wenn auch die Regierung sich hülte, fortwährend von der Rechtsgiltigkeit der Oetrovungen auszugehen. In diesem Fall könne sich die Ständeversammlung lediglich auf das Gebiet der Rechtskonformität stellen, denn für die Stände verleihe es sich nach wie vor von selbst, daß alle Oetrovungen als rechtlich null und nichtig zu betrachten seien. Auch die Forterhebung der Steuern ohne Zustimmung der Stände sei nur entweder eine neue Oetrovirung oder ein Ausgange der Oetrovirten, jetzt befristeten Oetrovirung. Schon als letztere noch gegolten, sei es zu einzelnen Steuererweiterungen gekommen, und die Regierung wisse am besten, welche läßle Folgen ihr das bereitet habe. Wie nun, wenn sich das jetzt wiederholen würde? Schon hätten die Ausschussmitglieder der Hannover Handelsstreitenden sich geweigert, bei Verheilung der Gewerbesteuer für 1863 mitzuwirken. Derselben seien allerdings in eine Ordnungstrafe verurteilt worden. Die Regierung möge aber einmal die Folgen bedenken, die es haben würde, wenn die Bestrafen bereits appellierten an die Landesvertretung. Der Ausschuss der letzteren habe indessen alles Mögliche gethan, um diesen Dingen vorzubeugen. Nicht die Forterhebung der Steuern habe er gutgeheißen, aber doch erklärt, daß er Angeichts des Nothstandes, der bestanden habe, das Verlangen der Forterhebung gerechtfertigt finde, mit anderen Worten: er habe gezeigt, daß die Versammlung bereit sei, für die erfolgte Erhebung Indemnität zu gewähren und in die Fortdauer der Erhebung einzuwilligen. Wollte die Regierung den Frieden, so müßte sie diesen Vorschlag annehmen. Abg. Harnier schloß sich dem in allem Wesentlichen an. Auf weitere Ausführung der Rede verzichtete er; aber er wolle denn doch fragen, was die Regierung damit bezwecke, wenn sie die angebotene Zustimmung unmöglich mache. Außerdem müßte er noch an die bittere Erfahrung erinnern, daß man einen ausbrechenden Brand wohl gewahren, aber niemals im voraus seine Dimensionen bemessen könne. Der Landtag

Norddeut ist der Zahl nach so ungeheuer, daß es unbeschreiblich wird, so reichlich versehen mit aller Art Kriegszeug, daß es in seinen Bewegungen durch seine eigene Fülle der Mittel aufgehoben und verwickelt wird, so zuversichtlich des Erfolgs, daß es durch die geringsten Glücksumschläge den Muth und durch aufeinanderfolgende Niederlagen jeden fälligen Halt verliert, welche theilweise durch die unvorsichtige Einmischung des Zivilisten an der Spitze der Föderalregierung, des „verfassungsmäßigen“ Generalsstimm, verschuldet sind. — Ein Mann, schwankend im Entschlus und Handeln, weil er Renting in der Macht und im Reichthum und seiner Stellung nicht gewachsen ist; der sich thörischem Volksgelächter gebeugt und gefügt hat, wo er jetzt hätte sein — und unlenkbar und starkköpfig war, wo er Rath hätte annehmen sollen.

Zum Schluss die Bemerkung, daß bei allen Genie, das die konföderirten Generale entfaltet haben, die durch eine Reihe von Tagen hingezogenen blutigen Schlachten zwar den Groll und die Wuth der Kämpfenden beweisen, aber einen Mangel an dem kunstmäßigen Wissen — an Kriegskunst — anzeigen, das eben, um den Krieg wissenschaftlich zu führen, nicht entbehrlich ist.

Blutbad-anrichten ist nicht Kriegführung, was auch die Welt sagen mag. Der große Feldherr ist der, welcher mit schnellem Entschlus der Eigenschaften des Bodens, mit genauerer Berechnung der Zeit und Entfernung, und mit gehöriger Berücksichtigung der Anordnungen und Stärke des Feindes die Niederlage desselben und seinen festbestimmten Zweck, unter verhältnismäßig geringem Menschenverlust, durch wissenschaftliche Anwendung und Verheilung und geschickte Lenkung seiner eigenen Streitkräfte erlangt. Geübte hohe Begabung genügt sich allein zu solchen Ergebnissen nicht. Der Soldat, wie der Schriftsteller und Künstler, gelangt zu vollkommener Leistungsfähigkeit nur durch vorausgegangene denkende Anstrengungen und lange Erfahrung; wird von der früheren Verheilung des lebenden Heers, in dem jede jetzigen Generale ihren Beruf lernen, an den Oertern in unbedeutenden Abtheilungen haben verhältnismäßig Wenige seiner Offiziere, vor den gegenwärtigen

kommissar verweist dagegen hinsichtlich der Rechtsauffassung der Regierung lediglich auf seine am 5. d. abgegebene Erklärung, versichert aber zugleich, daß die Gründe der Zweckmäßigkeit ohne Zweifel die reichliche Erwägung der Regierung in Anspruch nehmen würden. Auch die Abg. v. Bischoffshausen, Löber, Weinzierl und wiederholte der Bericht-erstatler sprachen für den Antrag, der schließlich stimmeneingeligt angenommen wurde. Von allen Rednern wurde die Bereitwilligkeit, die Forterhebung zu bewilligen, ausdrücklich hervorgehoben.

Abg. Wiegand trug hierauf seinen Bericht über den Handelsvertrag vor, der mit dem Antrage schließt, die Regierung wolle denselben genehmigen und, soweit es erforderlich, den Ständen zur Zustimmung vorlegen. Der Bericht zeichnet sich aus durch Gründlichkeit und Gediegenheit. Die Versammlung beschloß den Druck desselben, um demnachst darüber Beschluß zu fassen, wahrscheinlich schon am nächsten Samstag.

Kassel, 9. Dez. Der „Südd. Ztg.“ geht folgendes Nähere über den v. Haynau-Dörr'schen Ehrenhandel zu. Nachdem Hauptmann Dörr als Verfasser der Broschüre sich öffentlich genannt hatte, wurde derselbe wenige Stunden nachher von dem Kartellträger des Hrn. v. Haynau, dem mit diesem verschwägerten Oberstleutnant v. Cornberg, auf Pistolen gefordert. Hr. Dörr erklärte, er werde die Antwort auf diese Forderung dem Hrn. Generalleutnant zukommen lassen. Im Auftrage des Hrn. Dörr begab sich dann Hauptmann a. D. R. zu Hrn. v. Cornberg und eröffnete ihm, Hr. Dörr werde mit Vergnügen dem Hrn. Generalleutnant zu Diensten stehen, sobald derselbe, wie das in der Erklärung Dörr's bereits ausgesprochen sei, die älteren Ehrenhandel in befriedigender Weise geschlichtet. Der Kartellträger des Hrn. Haynau erklärte dem Namens desselben dem Hrn. Dörr, Hr. v. Haynau sei wegen des bekannten kriegsherrlichen Befehls außer Stande, die ihm gestellte Vorbedingung zu erfüllen, und betrachte die Sache deshalb als abgemacht. Gleichzeitig setzte derselbe die Bataillonkommandeure von dem Stand der Dinge in Kenntniß, um, wie es scheint, dadurch eine Kundgebung zu Gunsten des Hrn. v. Haynau hervorzurufen. Diese Mittheilung wurde zur Kenntniß sämtlicher Offiziere gebracht. Die Antwort darauf war, daß zunächst sämtliche Leutnants ihren Kompaniechefs einzeln zu erkennen gaben, daß sie durch diese Erklärung Haynau's sich nicht für befriedigt halten könnten, und daß die Kompaniechefs in demselben Sinn ihren Vorgesetzten gegenüber sich einzeln aussprachen. Auf diese Weise hat das ganze Offizierskorps der hiesigen Garnison, mit Ausnahme von wenigen Offizieren, eine Kundgebung gemacht, die, wie die Dinge heute stehen, sicher in wenigen Tagen die Enthebung des Hrn. v. Haynau von seiner Stellung als Divisionär zur Folge haben muß. [Ist bekanntlich seitdem erfolgt.]

Düsseldorf, 4. Dez. Dr. Becker zeigt an, daß er in die Redaktion der „Niederrh. Volksztg.“ neben Hrn. Siebe eingetreten, und daß diese vom 1. Jan. k. J. an den Namen „Rheinische Zeitung“ führen werde, womit zugleich eine Ausdehnung des Blattes verbunden sein soll.

Arossen, 8. Dez. Von hier ist eine mit 227 Unterschriften versehene Adresse an Hrn. Grabow abgegangen, worin die Zustimmung zu den Schritten des preussischen Abgeordnetenhauses ausgesprochen wird. Sämtliche Landtags-Abgeordnete haben unterzeichnet.

Aus Soltau, 9. Dez. (Fr. P. J.) Laut einer Anzeige beim geschäftsführenden Zentralauschuss für den Kieker

Ereignissen, eine Division im Feld gesehen oder Gelegenheiten zur Erwerbung praktischer Kenntniß der Taktik und Strategie gehabt. Das erklärt wohl zum Theil, den Charakter der Operationen und das angelegtere Blutvergießen dieses Bürgerkriegs; denn es wäre ja ein Wunder gewesen, hätten Führer, von denen wenige je zuvor nur ein Bataillon kommandirt, sich in der Lenkung großer Armeen nicht etwas unzulänglich und ungeschickt erwiesen.

Freiburg, 10. Dez. Die „Freiburg. Ztg.“ hebt die Vorstellung der „Journalisten“ auf der hiesigen Bühne am letzten Sonntag als eine der hervorragendsten der jetzigen Saison hervor, und schreibt dies vornehmlich dem Gastspiel des Hrn. Hofschaulpielers Lange von Karlsruhe zu. „Seine Rolle (Konrad Wetz) — sagt sie u. A. — ist bis in die kleinsten Nuancen so ausgearbeitet, daß man wirklich oft die Bühne vergißt und einen Menschen im gewöhnlichen Leben, einen guten Bekannten zu sehen meint.“ Außerdem zeichnete sich besonders Hr. Marzadt (Pfeferbräu) aus.

Stuttgart, 10. Dez. In nächster Zeit wird die hiesige Künstlergesellschaft „Vergewelt“ im L. Hoftheater eine Vorstellung zum Besten des Uhländ-Denkmal's geben, in der eine Reihe von lebenden Bildern, sämtlich Uhländ'schen Gedichten entnommen, zur Darstellung kommen wird.

Nach der Pariser „Presse“ hat Rossini, durch Hrn. v. Kotzschilb veranlaßt, eine Hörter-Hausare komponirt, welche auf der großen Jagd zu Ehren des Kaisers demnachst zu Ferreres zur ersten Aufführung kommen soll.

Paris, 10. Dez. In einigen Tagen wird „Die weiße Dame“ ihre 1000. Vorstellung in der Komischen Oper erleben. Es wird bei dieser Gelegenheit die Waise Boyeldieu's feierlich bekrönt und eine von Méry gedichtete Cantate auf der Bühne vorgetragen werden.

Universitätsbau hat der Großherzog Peter von Oldenburg einen Beitrag von 3000 Thlr. preuß. Cour., zahlbar in den drei folgenden Jahren 1863 bis 1865 in Raten von je 1000 Thlr., zu gedachtem Zweck bewilligt. Der Großherzog, der als Inhaber der im östlichen Holstein belegenen holstein-oldeburgerischen Fideicommissgüter einer der reichsten Grundbesitzer unseres Landes ist, hat dadurch aufs neue in erfreulichster Weise seine lebhafteste Theilnahme an den Landesinteressen bethätigt. — An sonstigen Beiträgen sind zu erwähnen: der Ertrag der Zeichnungen beim Centralcomitee in Garding von 1844 Thlrn. R. M., und derjenige des Comitees in Friedrichstadt von 2176 Thlrn. Sie ergeben daraus, mit welcher regem und werththätigem Interesse diese Sache auch im Herzogthum Schleswig aufgefaßt und angefaßt wird.

Berlin, 9. Dez. Einer Loyalitätsdeputation aus dem Marienberger Kreise hat der König am 1. d. M. nach der „Kreuzzeitung“ folgende Antwort gegeben:

Es thut meinem Herzen weh, Sie hier zu sehen und Ihre Absichten entgegenzunehmen. Je mehr meine Worte und Absichten vielfach missverstanden und anders gedeutet werden, desto mehr freut es Mich, in Ihrem Hiersein und Ihrer Adresse wieder einen Beweis zu haben, daß es dagegen auch Viele im Lande gibt, die sie richtig verstehen. Wir wollen hoffen, daß mit Gottes Hilfe dieses richtige Verständnis sich immer weiter Bahn brechen wird. Hierzu ist aber die Erkenntniß nöthig, daß die jetzige Bewegung theilweise nicht sowohl gegen die von Mir noch reichlicher Ueberlegung angeordnete Reorganisation der Armee, sondern vielmehr gegen die Armee selbst gerichtet ist. Man bestrebt sich ja, die Disziplin derselben, die Grundlage jeder Armee, zu lockern. Sie haben in Ihrer Nähe, im Betrage des Graudener Vorfalles, bereits die traurigen Folgen hiervon gesehen. Daß dies Bestreben ein bewußtes ist und sich auch auf andere Gebiete erstreckt, zeigen die neuesten Sammlungen. Hat doch die Nothwendigkeit des Einschießens meiner Regierung gegen einzelne Beamte den Nationalfonds hervorgerufen, bei dem jenes Einschießen nur den Vorwand bietet, um ganz andere Zwecke zu verfolgen. Die Absicht, die mit allen Mitteln verfolgt wird, ist die Einföhrung der parlamentarischen Regierung. Diese ist nicht durch die Verfassung verheißt, sondern nur die parlamentarische Gesetzgebung. Ich bin jedoch ganz entschlossen, von den verfassungsmäßigen Rechten, also der Macht der Krone, Nichts zu entäußern. Ich werde Mich durch Nichts abweisen lassen von den Zielen, die Ich seit Uebernahme der Regierung verfolgt, weil sie zum Wohl und zur Macht meines ganzen Landes dienen; dieses bedarf einer starken Krone und einer starken Armee. Die Leiter der Bewegung, die beides nicht wollen, sind sich ihrer Endziele vollkommen klar, und wenn es auch nur Wenige sind, so ist es ihnen doch gelungen, große Bewirung der Gemüther hervorzuufen, weil sie Einstellung meiner Absichten sich zur Aufgabe machen, so daß Viele, welche ein starkes Königthum wollen, jetzt, wenn auch unbewußt, dazu mitwirken, die parlamentarische Regierung herbeizuführen. Ich hoffe jedoch, wie schon gesagt, daß diese Verwirrung sich wieder auflösen wird, und dazu müssen auch Sie in Ihren Kreisen, so viel in Ihren Kräften steht, wenn Sie zurückkehren, beitragen.

Hr. v. Beckerath hatte bekanntlich vor kurzem eine Audienz bei Sr. Maj. dem Könige. Wie man erzählt, hat derselbe, über die Stimmung in der Rheinprovinz befragt, erklärt: die ganze Provinz sei einig in der Treue und Loyalität gegen das Königthum, aber nicht der kleinste Bruchtheil der rheinländischen Bevölkerung sei gewillt, das gegenwärtige Ministerium zu unterstützen. Hr. Oppenheim aus Köln hat beim Könige über die Stimmung der Rheinprovinz sich ganz in derselben Weise wie Hr. v. Beckerath ausgesprochen. — Die konfiskirte Nummer der „Berl. Allg. Ztg.“ ist wieder freigegeben worden. — Vor dem Kriminalsenat des Kammergerichts wurden gestern in zweiter Instanz zwei Preßprozeße gegen die „Volkszeitung“ und den von A. Waleströde redigirten „Fortschritt“ verhandelt. Das freisprechende Urtheil erster Instanz gegen die „Volkszeitung“ wurde bestätigt; die gegen Waleströde erkannte Strafe von 80 Thlrn. Geld wurde dagegen auf 14 Tage Gefängniß verschärft, da das Gericht zweiter Instanz in dem inkriminirten Artikel eine Beleidigung des Staatsministeriums fand. Gestern wurde hier wieder eine Nummer des „Bund“ (wegen Majestätsbeleidigung) zur Vernichtung verurtheilt. — Der Bürgermeister von Neuenburg in der Provinz Preußen, Hr. v. Kownak, stellt in Abrede, daß er die Bürger seiner Stadt bei 2 Thlr. Strafe aufgefordert habe, sich auf dem Rathhause zum Unterschreiben einer Ergebnissadresse einzufinden, und stellt die gerichtliche Verfolgung des Urheber dieser Nachricht in Aussicht. — Graf Czapski zu Batsch, Mitglied des Herrenhauses, ist am 6. gestorben. Vor einiger Zeit starb noch ein anderes Mitglied des Herrenhauses, Hr. v. Kanheim. Beide gehören, soviel uns bekannt, zu derjenigen Kategorie von Mitgliedern, welche auf dem Aussterbecatast stehen.

Berlin, 9. Dez. Der „Köln. Ztg.“ schreibt man u. A. Folgendes über die stattgehabte Kabinettsmodifikation:

Knüpte sich nicht an den Rücktritt des Hrn. v. Jagow die auch von gutunterrichteter Seite bekämpfte Nachricht, daß man mit der Energie seiner Verwaltung, namentlich der Presse gegenüber, nicht befriedigt gewesen sei, so würde die Ernennung des Grafen Eulenburg, an dem im Uebrigen das Ministerium unläugbar eine Kapazität gewonnen hat, noch nicht als das Anzeichen einer Verstärkung der feudalen Richtung betrachtet werden können. Unter den obwaltenden Umständen aber und in Berücksichtigung des Eintritts des Hrn. v. Selchow in das Ministerium, der seit lange als einer der entschiedensten Anhänger der feudalen Partei gegolten hat, wird man sich schwerlich verhehlen können, daß dieselbe die jetzt eingetretene Modifikation zu ihrem Vortheile auslegen kann.

Jerner:
Hr. v. Selchow, der das Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten erhält, ist strenger Bureaucrat. Die Feudalpartei in ihrer ausgesprochenen Richtung scheint durch den Grafen Eulenburg als Minister des Innern keinen Zuwachs zu erhalten, jedenfalls erhält die streng-konfervative Richtung dadurch Verstärkung.

Der „Volks-Ztg.“ zufolge ist der Staatsanwalt Schröder zu Wittenberg vom 15. d. M. an mit 500 Thlrn. Wartgeld vorläufig in Ruhestand versetzt. Hr. Schröder ist der

Abgeordnete des Wittenberg-Schweinitzer Wahlkreises und gehört der Fraktion Beckum-Dollfus an.

Sorau, 6. Dez. Graf B. zu Dohna hatte in dem „Sor. Hochbl.“ in einem Aufsatz „Einer für Viele“ wörtlich gesagt: „Sollten wir dem Abgeordnetenhaus zustimmen, welches in seiner Majorität die unzweideutigste Absicht ausgesprochen hat: die Macht des Königs zu brechen, an Stelle des königlichen Regiments aber ein Abgeordneteregiment zu setzen?“ Darauf hin hat den Abgeordnete Kreisgerichts-Direktor Calow zu Sorau in dem zu Guben erscheinenden „Fortschritt“ den Grafen zu Dohna öffentlich aufgefordert, „die Thatfachen zur Begründung dieser schweren Anklage gegen ihn und seine Kollegen eben so öffentlich oder der königlichen Staatsanwaltschaft mitzutheilen, damit gegen sie nach dem Gesetze verfahren werde.“ Im Falle aber Graf Dohna diese Beschuldigung nicht beweise, so erkläre er sie hiermit für eine Verleumdung, und werde, wenn nicht innerhalb 14 Tagen dieser Beweis erbracht oder die Anklage erhoben sei, auf gewöhnlichem Wege die Untersuchung gegen sich selbst betreiben.

Wien, 9. Dez. Herrenhaus. Bantvorlagen. Nach dem Grafen Leo Thun (s. gestr. Bl.) geht der Berichterstatter v. Baumgartner die Gründe durch, welche die Finanzkommission zur Motivirung ihres Entwurfes angeführt hat.

Es wird hierauf zur Spezialdebatte, und zwar vorerst über das „Uebereinkommen zwischen Staat und Bank“, geschritten. Die §§. 1—3 werden ohne Debatte angenommen. Zu §. 4, betreffend die 80 Millionen Darlehen, stellt v. Pipitz zu 1. Milica, in welchem eine Pauschalentschädigung von 1 Million vom 1. Tage des Jahres 1867 an ausgesprochen wird, den Verbesserungsantrag, es möge eine vom Jahr 1865 an beginnende Proz. Verzinsung dieses Anlehens gewährt werden; eventuell es möge die Bezahlung der Pauschalsumme von 1 Million jährlich bereits mit dem Jahr 1863 beginnen. Er könne versichern, daß weder die Subvention von 1 Million, noch eventuell die Prozentige Verzinsung etwa zur Ergänzung der Dividenden, sondern einzig nur zur Erleichterung der Beschaffung des nöthigen Silbervorraths verwendet werden würde und glaube, die Bankverwaltung müsse durch Nichtbewilligung der Subvention von 1863 oder der Verzinsung von 1865 an in ihrer Geschäftsführung gehemmt werden. Redner gibt schließlich unendlich zu verstehen, daß im Falle der Ablehnung seines Antrags wenig Hoffnung vorhanden sei, daß der Bankausfluß das Uebereinkommen annehmen werde. Die Anträge v. Pipitz werden ungenügend unterstützt und der Kommissionsantrag mit überwiegender Majorität angenommen.

Die übrigen Paragraphen des Uebereinkommens werden ohne Debatte angenommen und hierauf zur Berathung über die Statuten übergegangen. Der Kommissionsantrag wird fast einstimmig genehmigt. Der Präsident stellt den Antrag, das Abgeordnetenhaus sofort in Kenntniß zu setzen, daß die Niederlegung einer gemischten Kommission zur Vereinbarung der Differenzen nöthig erscheine, damit jenes ungesäumt zur Wahl für diesen Zweck schreiten könne. Angenommen. Schluß der Sitzung.

Im Zusammenhang mit den Waffensendungen durch die Donaufürstenthümer meldet man aus Belgrad, daß sich dort augenscheinlich abermals Ereignisse vorbereiten, gleich jenen, welche erst in jüngster Zeit durch die Nachgiebigkeit der Pforte ihren Abschluß erhielten. Man spricht abermals von Barriadenbau und von einer bevorstehenden Schieberhebung. Die Stimmung gegen die Türkei zeigt dieselbe Erregtheit wie früher, und die Regierung scheint diese Aufregung zu begünstigen. Es ist sonach nicht schwer zu errathen, für welche Zwecke jene Waffensendungen, deren Ausführung, wie man vernimmt, einem Bucharester Kaufmann, Hrn. Kentovics, übertragen wurde, bestimmt sein dürften.

Wien, 9. Dez. Für morgen ist eine Sitzung des Abgeordnetenhauses anberaumt. Man erwartet jedoch, daß dieselbe wegen mangelnder Beschlußfähigkeit nicht stattfinden werde, was auch um so wahrscheinlicher ist, als es dem Hause, mit Ausnahme des zu erledigenden Gesetzes zum Schutze des Briefgeheimnisses, an einer Vorlage fehlt. Was dieses Gesetz anbelangt, so hat der betreffende Ausschuss des Abgeordnetenhauses in einer heute Vormittag abgehaltenen Sitzung über die von dem Herrenhaus neuerlich vorgeschlagenen Aenderungen berathen und den Beschluß gefaßt, dem Plenum die Ablehnung jener Aenderungen (was mit der Ablehnung des ganzen Gesetzes gleichbedeutend ist) zu empfehlen. Für den Fall, als morgen doch eine Sitzung stattfinden sollte, dürfte der allerdings noch nicht gedruckte Bericht dieses Ausschusses zur Verhandlung kommen.

Wien, 10. Dez. Die industriellen Untersuchungen, welche vor einigen Monaten zur Unterstützung der Zoll-einigungs-Vorschläge vor sich gingen, haben bekanntlich schließlich nicht zu dem gewünschten Ziele geführt. Sobald die Industrie über die allgemeinen Phrasen hinweg auf den Kern der Sache gelangte, machten sich ihre Interessen mit einer Entschiedenheit geltend, welche unter den gegebenen Umständen es um so zweifellos erscheinen ließ, daß die vorgeschlagene Zollvereinigung lediglich als ein politischer Schachzug zu gelten habe und von der Industrie selbst perhorrescirt werden würde. Die Gefahr indeß, welche derartige governementale Tendenzen nahe legten, hat selbst die sonst indifferente industriellen Kreise veranlaßt, von ihrer Seite bei Zeiten diejenigen Vorkehrungen zu treffen, welche geeignet erscheinen könnten, der weiteren Verfolgung jener Tendenzen entgegenzutreten; und in dieser Beziehung ist es von Bedeutung, daß eben jetzt diejenige Korporation, welche die weitaus zahlreichsten und gewichtigsten industriellen Interessen vertritt, daß der niederösterreichische Gewerbeverein auf Grund des von einer ad hoc bestellten handelspolitischen Kommission erstatteten Gutachtens eine Reihe von Beschlüssen zur Mittheilung an die Regierung gefaßt hat, welche, weil die österreichische Industrie im Großen und Gan-

zen zur Zeit unbedingt als nicht konkurrenzfähig erklärt werden müsse, den Gedanken eines sofortigen und gänzlichen Anschlusses an den deutschen Zollverein abweisen und höchstens die allmähliche Entwicklung und Weiterführung der durch den Februarvertrag gewährten Verkehrsleichterungen als wünschenswerth und möglich hinstellen. Die betreffenden Beschlüsse sind in einer gestern Abend abgehaltenen Generalversammlung mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität formulirt worden, und sie werden um so weniger ihren Zweck verfehlen, als sich bereits auch in andern Hauptstädten der österreichischen Industrie Anhebungen in ähnlicher Richtung vorbereiten.

Schweiz.

Bern, 10. Dez. Aus dem Vertrag über das Papenthal trägt der „Bund“ zu dem schon Erwähnten nach, daß den Bewohnern des Jourthales und ebenso der eidgen. Postverwaltung für ihre Kurie zollfreie Benützung der Straße durch das französische Bois d'Amont nach St. Cergues zu stehen soll. Die Bewohner der gegenseitig abgetretenen Gebiete haben das Recht, sich während eines Jahres für das schweizerische oder französische Bürgerrecht zu entscheiden.

Frankreich.

Paris, 10. Dez. Das Turiner Kabinett wäre also zu Stande gebracht. Man erwarte jedoch keine Wunderdinge von demselben; wo die Schwierigkeiten so kolossal sind wie in Italien, da wird ein Kabinett froh sein müssen, wenn es ihm nur gelingt, lediglich von der Hand in den Mund zu leben. Bemerkenswerth ist, daß, je mehr sich diese Schwierigkeiten anhäufen, um so mehr die Agitation zu Gunsten Murat's in Neapel sich regt. — Der „Patrie“ zufolge hat der Papi eine Kommission eingesetzt, um Reformen in der Verwaltung vorzuschlagen. Dieselbe soll bereits folgende Wünsche ausgesprochen haben: 1) Gewährung einer beratenden Stimme für die Finanz-Consulats. 2) Wählbarkeit der Municipalitätsmitglieder. Außerdem soll die Kommission sich mit der Verschönerung Roms und mit der Aufbesserung der Gehalte der Beamten befassen. — Dem Vernehmen nach ist die Einberufung der französischen Kammer auf den 12. Januar festgesetzt und wird der „Moniteur“ das beschlossene Dekret in den nächsten Tagen veröffentlichen. — Marschall Pelissier wurde heute vom Kaiser empfangen. — Die Abtretung des Hafens von Diego Suarez an Frankreich durch den König der Havas (Madagascar) bestätigt sich. Kapitän Dupre überbringt ein eigenhändiges Schreiben des Königs Nabama II. an den Kaiser. Diese Abtretung bedingt, wie die „France“ hervorhebt, in keiner Weise ein Aufgeben der jahrhundert alten Ansprüche Frankreichs auf Madagaskar. — Die Fregatte „Magicienne“ hat Befehl erhalten, sich zum Abgang nach Griechenland fertig zu machen. — Wie man versichert, ist von einer neuen Reglementirung des Börsenmarktes die Rede. Die Spekulation auf Zeit soll als eine kaufmännische Verpflichtung betrachtet und hienach Differenzen wie eine Wechselforderung verfolgt werden können. In gewissen Finanzgruppen spricht man von Gründung einer Kontinentalbank unter den Auspizien französischer und deutscher Bankiers. Die Bankiers Philippin aus Ebersfeld und Oppenheim aus Köln sollen zu diesem Behufe nach Paris gekommen sein. — Den Pariser Blättern wurde es unterzagt, die nicht cotirten Werthe anzuzeigen. — Jüngst hatte der „Moniteur“ die Nachricht widerlegt, daß „le fils de Giboyer“ verboten worden sei. Hr. E. Augier richtet nun ein Schreiben an die „Opin. nation“, worin er erklärt, daß die Berichtigung des „Moniteurs“ eine Worttreierei sei. Das Stück war allerdings nicht „verboten“, aber von der Kommission 21 Tage „zurückgehalten“ worden, um ihn, den Verfasser, zu allerlei Abänderungen zu zwingen. Als Augier sein Stück zurückzog, wurde es am nächsten Tag ohne Bedingung und ohne Prüfung erlaubt.

Marseille, 9. Dez. Aus Neapel vom 6. d. wird berichtet, daß die Mazzinisten fortwährend Proklamationen erlassen. Die Garibaldi-Hymne wird in den Kaffeehäusern und den Theatern fortwährend verlangt. Mehrere Journale haben Manifeste des Bringen Murat veröffentlicht; die Einen, ohne sie zu billigen, die Anderen, indem sie dieselben angreifen. Das Muratistische Blatt „Napoli“ erscheint in einer außerordentlich starken Auflage. — Ziel: Posten werden von den Räubern aufgefassen, oder treffen um mehrere Tage verspätet ein. Die Postwagen und die fuhrernden wagen sich nur in bewaffneten Karavanen auf die Landstraßen. San Bito hat sich gegen die Räuber verbarrikadirt. — In Rom wurden am 6. d. mehrere wichtige Verhaftungen vorgenommen.

Belgien.

Brüssel, 8. Dez. Ueber den verstorbenen Verhaegen schreibt man der „Köln. Ztg.“:

Er ist als Philosoph gestorben und hat seinen Bräuer irgend einer Konfession an seinem Todtenbett bilden wollen. Eine an fünf seiner Freunde übergebene ausdrückliche Bestimmung, welche er noch gestern Nachmittag eigenhändig niedergeschrieben, untersagt seinen Hinterlassenen bei Strafe der Enterbung eine jede Betheiligung der Geistlichkeit bei seinem Begräbnis, welches auf übermorgen Nachmittag angelegt werden. Die Summe, welche eine stichliche Beerdigung ersten Rangs würde erfordert haben, soll nach dem Wunsche des Verstorbenen am Begräbnistag in Brod und Feuerung an die Armen vertheilt werden. Außerdem hat Verhaegen 100,000 Fr. an die hiesige freie Universitäts, deren Hauptbegründer er war, 50,000 Fr. an die Freimaurerloge, und eine gleiche Summe an das Armenbureau hinterlassen. Die städtische Oberbehörde hat sofort den Gemeinderath eingeladen, dem Begräbnis als Körperschaft sich anzuschließen, und die Kammer wird zweifellos eine gleiche Anordnung treffen. Deputationen zu dieser Trauerfeier werden aus dem ganzen Lande herbeiführen und die Bevölkerung Brüssels dem verstorbenen in der That in der That beigeben. Verhaegen war unbestreitbar die vornehmlichste Persönlichkeit von ganz Belgien. Außer und nach dem König gibt es Niemanden hier zu Lande, dessen plötzliches Hinscheiden in gleichem Maß eine Na-

ionalstrauer genannt werden dürfte. Für die liberale Partei und Sache ist der Verlust ein unerträglich.

Spanien.

Madrid, 9. Dez., Abends. Senatsitzung. Diskussion des Adressparagrafen, der sich auf die mexikanische Frage bezieht. General Prim ergreift das Wort, und erklärt zuerst, daß er nicht die Absicht habe, dem Ministerium Opposition zu machen. Er sei zufrieden, nicht nach dem Bruch der Uebereinkunft von Orizaba zum Sprechen verpflichtet gewesen zu sein; denn es hätten ihm damals zornige Worte gegen diejenigen entschlüpfen können, die diesen Bruch herbeigeführt. Der General erklärt, er werde den Angriffen der spanischen und auswärtigen Blätter antworten. Er beklagt sich über die Art, wie ihn Villault in den Verhandlungen des Gesetzgeb. Körpers angegriffen, und fügt hinzu, er werde sich mit ehrenwerthen Waffen verteidigen. Er sei kein Feind Frankreichs und sei es nie gewesen. Seine Aufgabe habe darin bestanden, gerechten Ersatz für verletzte spanische Interessen zu verlangen, und im Verein mit Frankreich und England den politischen Geist in Mexiko wieder zu erheben. In der ersten Zeit gingen die Konferenzen gut von Statten; aber als er gesehen, daß Frankreich eine speziell französische Politik habe beginnen wollen, habe er sich entschlossen, sich zurückzuziehen, denn er werde niemals der Schildträger einer fremden Nation sein.

Madrid, 10. Dez. Es ist unrichtig, daß die Königin Mutter nach Spanien zurückkehren soll. Im Senat wurden die auf die mexikanische Angelegenheit bezüglichen Aktenstücke niedergelegt. Eine darunter befindliche Depesche des Ministers des Auswärtigen, Collantes, verlangt, daß der Londoner Vertrag wieder in Kraft trete. Er erbot sich, die spanischen Truppen wieder nach Mexiko zurückzuschicken, wenn Frankreich und England diesen Vorschlag billigten. Das Kabinet erwiederte darauf, es nehme den Vorschlag an, aber erst nach dem Einzug der französischen Truppen in die Hauptstadt Mexiko.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 3. Dez. Vorigen Sonntag empfangen die Kaiserl. Majestäten den Adel von Moskau und anderer Gubernien im Kremplafte. Bei dieser Gelegenheit hielt der Kaiser an die Versammelten folgende Ansprache:

Es ist mir außerordentlich angenehm, meine Herren, Sie in unserer alten Hauptstadt versammelt zu sehen, die mir doppelt theuer ist, weil sie meine Wiege gewesen. Ich freue mich, Ihnen wiederholten zu können, was ich dem Adel von Moskau am Tage der Feier des russischen Millenniums gesagt habe. Ich bin gewohnt, mein Vertrauen auf die Gefühle der Erblichkeit unseres Adels zu setzen, jener unveränderlichen Erblichkeit für den Thron und das Vaterland, welche er so oft durch Thaten bewiesen hat, besonders in Zeiten schmerzlicher Prüfungen für unser Vaterland, wie er es denn auch wieder in neuester Zeit gethan hat. Meine Herren, ich bin gewiß, daß unser Adel fortfahren wird, die feste Stütze des Thrones zu sein, wie er es immer gewesen ist und sein soll. Deshalb hoffe ich von Ihnen, meine Herren, und von Ihrer Einstimmigkeit, daß Sie mir in Allem, was das Wohl und die Macht unseres theuern Vaterlandes betrifft, beistehen werden. Möge uns Gott in dieser Aufgabe beistehen und sein Segen mit uns sein! Und Sie, meine Herren Mitglieder des Adels von Moskau, mögen vernehmen, daß ich es für eine besondere Ehre halte, Einer der Ihrigen zu sein, als Grundbesitzer in diesem Gubernium. Ich danke Ihnen für Ihren herrlichen Empfang, den ich zu schätzen weiß.

Großbritannien.

London, 9. Dez. Ein „Whig“ verteidigt in „Daily News“ Carl Russell's Schleswig-Depesche gegen ihre selbstgenügsamen Kritiker. Er sagt im Wesentlichen:

Da die dänische Regierung sich nicht gewillt zeigte, dem deutschen Theil ihrer Unterthanen die so lang verheißene billige Verungstung zu geben, so war dies so viel wie ein Bruch von Zusagen, die England und Frankreich von ihr erhalten hatten. Und alle unparteiischen und wirklich sachkundigen Personen gesehen, daß eine wirkliche und greifbare Beschwerde vorliegt, die der Abhilfe bedarf. Was war daher natürlich und richtig, als daß Carl Russell die gegenwärtige Windstille Europas zu einem entschlossenen und kräftigen Versuch benützte, das Kopenhagener Kabinet zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten zu vermögen. Und wie kann diese gefährliche Schwierigkeit leichter beseitigt werden, als durch einen Kompromiß solcher Art, wie wir Engländer in allen ähnlichen Verlegenheiten zu ergreifen gewohnt sind? Der wahre Probirstein für den Grad, bis zu welchem Carl Russell's Empfehlung Flug und nützlich sein mögen, liegt nicht in der Freude, die Dänemark darüber haben mag, sondern in der Aufnahme, die sie bei den andern Mächten finden. Preußen und Oesterreich erklären sich gewillt, mit dem Vorschlag zufrieden zu sein; Rußland billigt ihn; und Frankreich hat nichts gegen ihn einzuwenden. Dies ist denn doch ein mehr als genügendes Zeugnis dafür, daß Carl Russell seinen Vorschlag gemacht hat, der die Unabhängigkeit oder Integrität der dänischen Monarchie zu schädigen geeignet wäre; und die Dänen dürften noch eins, wenn ihre Hartnäckigkeit sich gebührend gerächt hat, die Entdeckung machen, daß Carl Russell, indem er einen Ausgleich auf der angegebenen Grundlage dringend empfahl, als ihr bester Freund gehandelt hat.

Eine Kopenhagener Korrespondenz der „Morn. Post“ vom 5. Dez. wehlagt wieder über die getäuschten Erwartungen Dänemarks und über den unglückseligen Eindruck, den Carl Russell's Depesche machte, und welchen selbst die Rückkehr der Prinzessin Alexandra von ihrem Besuch bei der Königin Viktoria nicht zu neutralisieren vermöge. Bei jener Gelegenheit verrathen die dänisch gesinnten Blätter, daß sie sich von der ehelichen Verbindung der Prinzessin Alexandra mit dem Prinzen von Wales die größten politischen Vortheile versprechen. Der Name Alexandra soll wie ein Talisman gegen alle deutschen Ansprüche und Klagen wirken. Die häufige Versicherung, daß die Ehe der Prinzessin keine politische Parthei sei, ist also im Munde der Danophiden bloße Redensart gewesen.

Die „Times“ wird es nicht müde, den Triumph, den das Ansehen Englands in Griechenland gefeiert hat, von

allen möglichen Gesichtspunkten zu beleuchten, und die Demüthigung, die in dem Ereigniß für das einst großmächtige Rußland, sowie für unsern glänzenden und glorreichen Allirten liegt, gehörig zu würdigen.

Es ist offenbar, bemerkt sie heute, daß wir nicht das einzige Volk sind, welches der griechische Enthusiasmus überströmt hat. Der russische Hof und seine Freunde sind voll Erstaunen und Verdruf. Die Alfred-Manie ist ein grausamer Lohn nach 30jähriger guter Dienstleistung. Wenn konnte, so sollte man denken, der griechische Thron nach einer solchen Revolution zu fallen, als Rußland? Hatte nicht Rußland seine Sympathie bewiesen, wo die andern Schutzmächte sich beleidigend und tyrannisch benahmen? Hatte es nicht zu denselben Annerionsbewegungen aufgemuntert, die das Herz der Griechen so erfüllten, aber ihnen auch eine demüthigende Züchtigung eintrachtete? In Rußland nicht der standhafte Feind von Griechenlands altem Unterdrücker gewesen? Und doch, da ein neuer Monarch gesucht wird, hört man Nichts davon, daß die Griechen dem Zaaren in die Arme flüchten wollen. Nicht nur ist der große Schirmherr der morgenländischen Christenheit, der Griechenland mit so vielen Wohlthaten überhäuft hat, und auf seine Hauptthronen so viele Kreuzen und Bänder regnen ließ, vergessen, sondern es zeigt sich geradezu Mißtrauen gegen ihn und Furcht vor ihm! Man sieht ihn als den bösen Genius der griechischen Zukunft an. Von dem Kandidaten aus seiner Familie, der möglicher Weise auftreten könnte, spricht man mit Ablehnung, nicht um seiner selbst willen, denn der Herzog von Leuchtenberg ist ein eben so würdiger Mann, wie irgend ein anderer, sondern weil Griechenland glaubt, daß alles Russische heutzutage kein Unglück sein würde. . . .

Es ist ein fast kindischer Enthusiasmus, daß die Griechen wägen England oder Europa werde der vollendeten Thatfache ihres einmal fest ausgesprochenen Willens nicht widerstehen können. Andererseits behält die Erziehung doch ihre hohe politische Bedeutung. Daß der intelligente Theil der Nation sich in den letzten Jahren, namentlich seit den Ereignissen von 1854, von Rußland ab- und Westeuropa zuwandte, ist begreiflich; doch hätte man eher voraussetzen sollen, daß sie das Kompliment ihres Enthusiasmus eher Frankreich und dem französischen Kaiser machen würde. Er hat ja Italien bereist und in den Donaufürstenthümern jene Partei aufgemuntert, welche die Vereinigung der beiden Staaten und eine vollständige Unabhängigkeit von der Türkei anstrebt. Aber die Griechen wandten sich, wie ein Mann, England zu. Als ein Handelsvolk, als ein Volk, das die politische Erörterung liebt, suchten sie instinktmäßig in England einen Fürsten, um zugleich ihren nationalen Ehrgeiz, ihre intellektuellen Wünsche und ihre Verlangen nach materiellem Fortschritte zu befriedigen.

In der Guild-Hall zeigte gestern Mr. Hamilton, der Oberste der Entscheidungspolizei in der City, dem Friedensrichter an, daß mehrere angeblich in der City vorgekommene Raubfälle die Erfindung eines phantastischen Penny-a-liner gewesen seien. Auch die aus Battersea, Wandsworth und Wembleton gemeldeten Garottirungen seien bloße Fabel. In- dem haben die Kommissäre doch beschlossen, die Polizeimannschaft um 300 Mann zu vermehren.

Amerika.

Der Pariser „Moniteur“ gibt folgende Mittheilungen über die Panzerflotte der Vereinigten Staaten:

Der erste Bericht der von den Vereinigten Staaten in dieser wichtigen Frage eingesetzten Spezialkommission datirt vom Herbst 1861. Sie beschloß 4 oder 5 gepanzerte Fahrgenüge auf den Stapel zu stellen. Jetzt übertrifft die Panzerflotte Amerika's numerisch jene Frankreichs und Englands, vielleicht jene der ganzen Welt. Bei Beurtheilung der Macht und des Wertes dieser Fahrgenüge muß jedoch den Umständen und Verhältnissen Rechnung getragen werden. Inmitten eines erbitterten Kampfes hatte man von vornherein nicht die Zeit, Veruche anzustellen, und dann galt es, einen Feind zu bekämpfen, der keine Flotte hatte, und auf dem eigenen Kontinent; es war also unnütz, Geschwader zu schaffen, welche die hohe See halten konnten. Daher ist ein Vergleich mit den europäischen Panzerflotten gar nicht thunlich. Die 41 Panzerfahrzeuge der Vereinigten Staaten sind, mit Ausnahme eines einzigen, alle mit Thürmen versehen; sie sind alle sehr niedriger über dem Wasserpiegel und tragen ihre Geschütze in eisernen Thürmen auf dem Hinterdeck. Sämmtliche 41 Schiffe tragen nur 97 Geschütze. Natürlich erseht das Kaliber die Quantität. Diese Kanonen haben so enorme Dimensionen, daß dies den wahren charakteristischen Zug des amerikanischen Systems bildet. Die kleinsten Geschütze auf den amerikanischen Oberdecks überstreffen die größten Kanonen der englischen Flotte, und weit Alles, was wir uns vorstellen können. In England bedient man sich der Armstrongs von 110 Pfd.; man machte den Versuch mit einem Whitworth von 120 Pfd. und mit einem Geschütze von 300 Pfd., welches als ein wahrhaftes Ungeheuer erachtet wurde. Die Amerikaner wenden gewöhnlich 12zöllige Geschütze an, welche 460pfdige Geschosse feuern, und die 13zöllige Kanone scheint die kleinste in der amerikanischen Flotte zu sein. Uebrigens scheint bei diesen Geschützen weder auf große Tragweite, noch auf rasches Feuern Rücksicht genommen zu sein. Die Amerikaner setzen hauptsächlich auf das Gewicht des geschleuderten Metalls und scheinen auf gegogene Geschütze nicht sonderlich zu halten. Sicherlich hat jedes dieser vollständig verschiedenen Systeme seine Vortheile.

Baden.

Karlsruhe, 11. Dez. Das jüngste Werk unseres Landesmannes A. Feuerbach in Rom, „Hygiene in Lauris“, welches vor einigen Monaten hier ausgestellt war, hatte sich auf der eben geschlossenen Kunstausstellung in Berlin der entschiedensten Anerkennung der Kritik zu erfreuen. Auf den Antrag der Preisrichter hat Se. Maj. der König von Preußen dem Künstler die goldene Medaille verliehen.

Aus der Ortenau, 9. Dez. Die in der Anzeige des jüngsten evangelischen Kirchen-Verordnungsblattes („Karlsruher Zeitung“ Nr. 287) erwähnte Verfügung über Kirchenbau dürfte, weil darin die leitenden Grundzüge der groß-, Staats- und der evangelischen Kirchenbehörde in einer gewissen Beziehung ausgesprochen sind, auch für die Leser dieses Blattes nicht ganz ohne Interesse sein. Wir theilen daher folgendes mit. Es handelt sich um die Berechnung der Räumlichkeit in evangelischen Kirchen. Ist eine evangelische Kirche baulich noch brauchbar, und wird dieselbe nur für die Zahl der Kirchenbesucher für unzulänglich erklärt, so ist zuerst zu untersuchen, ob man nicht, ohne Verletzung des kirchlichen Anstandes, die Sitzräume irgendwie erweitern oder vermehren kann. Sind in diesem Fall die vorhandenen oder herzustellenden Sitzräume so groß, daß 5 bis 12 der Kirchspielsgenossen oder auch nur eine unbedeutend kleinere Zahl derselben einen Platz von je anderthalb laufenden Fußes durchschnittlich für

die Person finden, so soll die Kirche in der Regel noch als hinlänglich gelten. Zu Erweiterung einer vorhandenen Kirche oder zu einem Neubau ist erst zu schreiten, wenn für $\frac{1}{12}$ der Gesamtseelenzahl kein Raum mehr beschafft werden kann, oder wenn die gewöhnliche Zahl der Gottesdienstbesucher $\frac{1}{12}$ der Seelenzahl nachweislich um ein Kampfbes übersteigt. Bei Erweiterung oder Neubauten evangelischer Kirchen ist in Berücksichtigung des Zuwachses der Bevölkerung als Regel festzuhalten, daß die Kirche für $\frac{1}{12}$ der Gesamtzahl bequemem Sitzraum, d. h. 18 laufende Fuß für die Person im Durchschnitt gestattet. Diese Verordnung ist nicht erst jetzt entstanden. Schon zu Anfang des Jahres 1859 wurden Verhandlungen darüber geführt. Die damals auf den Grund der Instruktion für die Schöher der auf dem Zehnten hastenden Baukosten gemachten Vorschläge sind nunmehr im Wesentlichen angenommen. Der Antrag der evangelischen Generalynode vom Jahr 1843, daß man im Allgemeinen den evangelischen Kirchenbesuch zu $\frac{1}{12}$ (wie bei den Katholiken) annehmen möchte, drang also nicht durch.

Vermischte Nachrichten.

Nach dem neu ausgegebenen Staatshandbuche hat Württemberg eine ortsanwesende Bevölkerung von 1,720,708 und eine ortsbeghörige von 1,822,926 Seelen. Städte über 5000 zählt das Königreich 16: Stuttgart mit 61,313, Ulm 22,736, Göttingen 15,959, Heilbronn 14,475, Reutlingen 13,389, Ludwigsburg 11,201, Tübingen 8709 Einwohner; folgen Gmünd, Kammstadt, Hall, Ravensburg, Tuttlingen, Göppingen, Nottensburg, Biberach, Kirchheim.

München, 9. Dez. Dem „Münch. Korresp.“ geht folgendes Klagebuch zu: „Welche Gleichgültigkeit hier in politischen Dingen herrscht, davon zeugt wieder das erste Verzeichniß der Mitglieder des hiesigen großdeutschen Reformvereins. Wohl selten dürfte irgendwo ein politischer Verein gegründet worden sein, dessen Grundzüge und Zweck so allgemein der Gesinnung der Bevölkerung entsprechen, als der in Rede stehende; dessenungeachtet sind nach dem ersten Verzeichniß bis zum 4. d. erst 571 Münchener und außerdem 284 Auswärtige dem Verein beigetreten. Es eilt ja nicht, und wir können ja noch immer beitreten“, so höre ich viele gute Münchener äußern. Sind auch hienach allerdings für die nächste Zeit noch zahlreichere Beitritte zu erwarten, so wird immerhin wieder der in der nächsten Sitzung am 15. Dez. zu wählende definitive Ausschuß eine große Thätigkeit zu entwickeln haben, um unsere Siebenschläfer aufzuwecken.“

München, 10. Dez. (N. Z.) Prof. Paul Roth in Kiel, ein Sohn des bekannten Präsidenten v. Roth und ein geborner Münchener, hat die Doktation auf den Lehrstuhl des deutschen Privatrechts an unserer Hochschule erhalten und angenommen, und wird voraussichtlich seine Lehrtätigkeit im nächsten Sommersemester hier aufnehmen.

Köln, 10. Dez. (Köln. Zig.) Wie wir hören, wird ein Klavierauszug von Ferd. Hiller's „Katakomben“ dieser Tage in der Köpferischen Musikalienhandlung hier selbst erscheinen.

London, 9. Dez. Der gestern erwähnte Prozeß des aus dem Jurenhause befreiten Hrn. Hall gegen Dr. Semple ist heute zu Ende gegangen. Die Jury hat dem Kläger Hall einen Ertrag von 150 Pfd. St. zuerkannt. Dr. Semple wird künftig mit der Ausstellung von Wahnsinnszeugnissen etwas vorsichtiger sein.

London, 9. Dez. In der Nähe von Barnsley und Sheffield hat sich gestern in einer Kohlengrube ein Unglück zugegetragen, das seit der großen Katastrophe in Sumbhill im Jahr 1857 nicht seines Gleichen gehabt hat. Es waren 300 oder nach Andern 250 Arbeiter in der Grube, als um 11 Uhr Morgens eine heftige Explosion erfolgte. Schon vorher war eine Gasströmung in Brand gewesen und die Lüftung außerordentlich mangelhaft geworden. Nach der Explosion verließen viele Arbeiter die Grube. Aber der Rest harrete aus und wurde um 1 Uhr von schlagenen Wellern überfallen. Die Nachricht verbreitete sich bald in der Umgegend; in allen Gruben wurde die Arbeit eingestellt und die Leute eilten herbei, um zu retten, was noch zu retten war. In kurzer Zeit wurden ungefähr 40 oder 50 der Verunglückten herausgeholt, von denen ungefähr 20 furchtbare Brandwunden hatten. Wie viel in der brennenden Grube zurückgeblieben sind, konnte man gestern noch nicht bestimmen. Es war unter ihnen Hr. Lawton und sein Sohn und ein Hr. Goyland, die freiwillig hinaufgestiegen waren und ein Opfer ihrer Hingebung wurden. Man gab Nachmittags alle Rettungsversuche als vergeblich auf und traf Anstalt, Wasser aus dem Kanal in die Grube zu leiten, um die unten wüthende Feuerbrunst zu löschen.

Sicherheitszänder. Man nimmt ein Rohr von Blei oder andern behnbaren Metallen, füllt es mit Pulver, und verschließt es durch Kompression an beiden Enden. Hierauf wird es in einem Drahtzug ausgezogen, wodurch das Pulver darin sehr fest komprimirt wird, und nur noch eine langsame, aber energische Verbrennung ohne Explosion gibt. Es genügt, wenn das Rohr auf seine vierfache Länge ausgezogen wird. Diese Zänder können von beliebiger Länge dargestellt werden und besitzen eine große Biegsamkeit. Sie leiden nicht durch Feuchtigkeit und können in Bündeln beliebig lange Zeit ohne Gefahr aufbewahrt werden, wobei man die Enden durch einen Schlag mit einem hölzernen Hammer verschließt. Beim Besegen der Sprenglöcher muß man hierauf Rücksicht nehmen. Der größte Vorzug dieser Zänder ist, daß die Hülse nicht fortglüht und daher keine unerwartete Entzündung der Ladung herbeiführen kann.

Marktpreise.

Ergebniß des am 6. und 9. Dezember 1862 zu Billingen abgehaltenen Getreidemarktes.

Getreidegattung.	Verkauf.	Ganze Ver.	Preis	Ausschlag	Abschlag
Kornen	1531	8813 fl. 5 fr.	5 fl. 45 fr.	fl. — fr.	fl. 4 fr.
Roggen	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Gerste	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Bohnen	23	70 fl. 30 fr.	3 fl. 4 fr.	fl. — fr.	fl. 29 fr.
Erbsen	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Binsen	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Weizenstrucht	49	160 fl. 24 fr.	3 fl. 16 fr.	fl. — fr.	fl. 8 fr.
Weizen	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Haber	189	661 fl. 11 fr.	3 fl. 30 fr.	fl. — fr.	fl. 3 fr.
Weizen	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Fern. Koenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 14. Dez. 4. Quartal. 139. Abonnementsvorstellung. Die Schlittenfahrt von Nowgorod; große Oper in 4 Akten, von Kuffenberg. Musik von J. Strauß.

Zg. 820. Konjanz, Freunden und Bekannten erstatte wir anmit die Anzeige von dem am 10. Dezember 1862 erfolgten Hinscheiden des pensionirten groß. Oberrechnungs-rathes Max Stromeyer in Konjanz. Um stille Theilnahme bitten.

Die Hinterbliebenen.
Zg. 777. Nr. 10, 228. Allenau.

Zur Nachricht.
An alle Freunde und Verwandte unserer Pflanzlinge, welche diesen zu der jährlichen Christbegehrung haben schicken wollen, richten wir die freundliche Bitte, dieselben so zeitig abzugeben, daß sie vor dem 22. Dezember in unsern Händen sind.
Allenau, den 8. Dezember 1862.
Direktion der groß. bad. Holz- und Pflanzhändl. Koller.

Zg. 435. Im Verlage von Franz Duncker in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Karlsruhe in H. Diefeld's Hofbuchhandlung:

Im Westen.
Erzählungen aus dem amerikanischen Leben.
Von
Otto Ruppins.

Zwei Bändchen. 8. Clav. geb. Preis nur 2 fl. 57 fr. Der allseitige Beifall, den die früher in gleichem Verlage erschienenen Romane von Otto Ruppins gefunden und ihm in kurzer Zeit die Gunst des lesenden Publikums in hohem Grade erworben, wird auch den vorliegenden beiden Bändchen zu Theil werden, da die darin enthaltenen Erzählungen zu den besten gehören, die Ruppins geschrieben. Der äußerst billige Preis ermöglicht die Anschaffung einem Jeden und macht sie zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet.

Zg. 781. Karlsruhe.
Erklärung.
Durch ein in der Stadt verbreitetes Gerücht und mehrfach daraus erfolgte Anfragen genehmigt, erkläre ich hierdurch, daß ich von der Leitung meiner Anstalt nicht zurücktreten, sondern, wie bisher, derselben meine Zeit und Kräfte widmen werde.
Karlsruhe, den 12. Dezember 1862.
M. Donak.

Festgeschenk für die Jugend.
Zg. 484. Im Verlage von Schmid & Spring in Stuttgart erschien:

Erinnerungen aus dem Leben eines Arztes.
Der reiferen Jugend erzählt von J. A. Schmidt. Mit 8 kolorirten Bildern. Elegant kartonnirt. 2 fl. 12 fr.
Vorräthig in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe, sowie in allen Buchhandlungen Badens.

In J. M. Richter's Verlag in Würzburg ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Karlsruhe durch die G. Braun'sche Hofbuchhandlung:

Die Krankheiten des Gehörorgans.
Ihre Natur, Diagnose und Behandlung
von
Joseph Toynbee,
Ohrenarzt und Dozent der Ohrenheilkunde am St. James-Marys-Hospital etc. in London.
Uebersetzt und mit Zusätzen versehen von
Dr. S. Moos,
Privatdozent der Universität Heidelberg.
Mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten.
8. N. u. 422 S. Eleg. broch. Preis 2 Thlr. = 3 fl. 30 kr.
Der Verfasser, welcher in der ganzen ärztlichen Welt als Begründer und Schöpfer der wissenschaftlichen Ohrenheilkunde einen ausgezeichneten Ruf sich erworben, hat in diesem Werke seine reichhaltige Erfahrung, die sich auf eine zahlreiche Beobachtung von Kranken während fast 20 Jahren und auf nahezu 2000 Leichenuntersuchungen stützt, niedergelegt. Da der Uebersetzer, welcher seit längerer Zeit auf diesem Gebiete als Arzt und Dozent thätig ist, die neuesten Leistungen deutscher und französischer Ohrenärzte in zahlreichen Zusätzen gewissenhaft berücksichtigt hat, so repräsentirt das Werk die Ohrenheilkunde der Gegenwart auf die umfassendste Weise und empfiehlt sich dasselbe dadurch allen praktischen Ärzten und Studierenden der Medizin.
Zg. 786.

Zg. 803. Karlsruhe.
Zur Weihnachtsgeschenke geeignet.

Als gute, vortheilhafte und sichere Kapitalanlage sind folgende Papiere zu empfehlen, und liefere ich zu den billigsten Kurzen:
Deutscher 500-fl. Loose von 1860, jährlich 2 Ziehungen, am 1. Februar und 1. August, wobei jedesmal 50 Treffer von 1000 fl. bis 300,000 fl., jedes Loos gewinnt wenigstens 600 fl. Diese Loose werden noch besonders zu 5% verzinst, welche halbjährig zahlbar sind; auch liefere ich von denselben Abtheilungslöse von 100 fl.
Freiburger 15-Jes. Loose, jährlich 3 Ziehungen, am 15. Februar, 15. Juni und 15. Oktober, Haupttreffer 15 à 60,000 fl. — Verkaufspreis 6 fl. per Stück.
Batiscche 35-fl. Loose, jährlich 4 Ziehungen, Ende Februar, Mai, August, November, geringster Treffer 47 fl., Haupttreffer 1000 bis 40,000 fl.
Schwedische 10-Thlr. Loose, jährlich 2 Ziehungen, am 1. Mai und 1. November, geringster Treffer 11 Rthlr., Haupttreffer 5000 bis 20,000 Rthlr.
Ausbach-Gungelshausen 7-fl. Eisenbahn-Loose, jährlich 2 Ziehungen, am 15. Mai und 15. November, geringster Treffer 8 fl., Haupttreffer 5000 bis 25,000 fl.
Neuchâtel 10-Jes. Loose, jährlich 2 Ziehungen, am 1. Mai und 1. November, geringster Treffer 11 fl., Haupttreffer 5000 bis 100,000 fl.
Stadt Mailänder 21-fl. Loose, neues Loosentziehen, und werden solche zu dem billigen Preise von 16 fl. 20 fr. von mir erlassen. Diese Loose bieten bei dem großen Vermögen der Stadt Mailand sehr viele Sicherheit. Bis 1876 jährlich 4 Ziehungen, am 1. Januar, April, Juli und Oktober; geringster Treffer 46 fl., Haupttreffer 20,000 bis 100,000 fl.
Gegen Rohnahme oder frankirte Baarzahlung. Verfallene Coupons und Staatspapiere nehme zum höchstmöglichen Kurse an Zahlung, sowie ich auch den An- und Verkauf aller andern Sorten von Loosen, Staats- und Anleihepapieren auf's billigste besorge.
Unter Angabe der Nummern und bei frankirten Briefen gebe ich auch Auskunft über das Schicksal aller Arten von Loosen und Papieren, ob solche verlost oder zur Heimzahlung bestimmt sind, und berechne nur eine kleine Gebühr.

Louis Steurer am Spitalplatz in Karlsruhe.
Zg. 807. Karlsruhe.

Fürstliche Vereins-10-fl. Loose,
welche in den nun beendigten Verlosungen nicht gezogen wurden, werden von mir bis auf Weiteres zu 9 fl. 30 fr. per Stück bezahlt. Einfindungen von Auswärts werden mit Umsang der Post realisiert, auch auf Verlangen jede andere Art von Loosen oder Staatspapieren angeschafft.
Louis Steurer,
am Spitalplatz in Karlsruhe.

Zg. 316. Karlsruhe.
Feine Lederwaaren:

Reise-, Arbeits- und Schreib-necessaires,
Cigarren- und Tabaksetts,
Porte-monnaies,
Brieftaschen, Notizbücher,
Schreibmappen
mit und ohne Einrichtung,
Damenfaschen,
Reisentaschen
aller Art,
Albums, Postebücher,
Wandtaschen, Leseulte,
Visitenkartenhalter & Etuis,
Kamm-, Bürsten-, Brillen-,
Zahntoche- & Streichholzsetts.

Aecht chinesische & japanische Waaren:
Theekasten, Arbeitskörbe,
lackirte Kästchen, Tassen,
Teller, Körbe,
fein gemalte Fächer.

Cartonnages:
Bonbonnières, Papiererien,
Moucholres,
Licht- und Campenshirme,
Lampenschleier.

Schulutensilien:
Schultaschen, Ränzchen,
Mappen, Schieber.

Photographien
berühmter Persönlichkeiten
und Gemälde
in Visitenkartenformat.

CHR. WEISE & COMP.

Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 6.
KARLSRUHE.

Fabrik
in
Leder-, Galanterie-, Cartonnagewaaren
und
Photographie-Albums

empfehlen ihr für die Weihnachtssaison frisch und mit den neuesten Erscheinungen der Industrie in größter Auswahl ausgestattetes Lager
von
zu Geschenken geeigneten Gegenständen,
Fantasie- und Nippesachen aller Art
zu festen, billiggestellten Fabrikpreisen.

ANFERTIGUNG
Montirung
aller in ihre Branche einschlagender Artikel nach genauer Vorschrift.
von Stickerien in geschmackvollster Weise.

Eröffnung
der
Weihnachts-Ausstellung
den 1. Dezember.
Waaren-Verzeichnisse gratis.

Feine Holzwaaren:
Cassetten aller Art
Handschuhe, Schmeck, Thee,
Zucker, Cigarren, Tabak,
Spielmarken, Karten, Flacous,
Uhren, Briefmarken, Toilette,
Caves à liqueur,
Cigarennächtefasse,
Etageres,
Schach- und Dammpiele.

Bronce-, Guss- und Alabasterwaaren:
Fenster, Lichtschirm,
Schreibzeuge,
Cigarren- und Papierhalter,
Feuerzeuge,
Briefbeschwerer, Ultrahalter,
Tischlocken,
Vasen, Flacous,
Boites de bijoux.

Ball- & Theaterfächer
in sehr reicher Auswahl,
Ballbüchlein,
Fertige Stickerien
für die meisten unserer Artikel anwendbar.

Rähmchen
für
Photographien
in Visitenkartenformat.

4 fr. Schwarzenmagen in Blut und Leder etc., frisch ger. heiß. Schinken sind eingetroffen bei
H. Daniel Meyer, groß. Hoflieferant.

Zg. 787. Karlsruhe.
Photographie-Album
in allen Qualitäten,
sehr elegant à 1 fl. 12 fr. und 1 fl. 36 fr.

Photographie-Album,
die Bilder unter Glas und Rahmen.

Miniatur-Photographie-Album
mit 16 niedrigen Photographien,
zu 48 fr.

Photographie-Abblaten,
Damenfaschen,
Herren- und Damen-Accessaires,
Schreibmappen,
Stereoscopen und Microphores
in größter Auswahl bei
Gebrüder Leichtlin.

Zg. 797. Karlsruhe.
Echte Straßburger Gänse-

Leberwürste mit Pfefferdrossel, sehr best. Qualität, in eine Sendung eingetroffen bei
H. Daniel Meyer, groß. Hoflieferant.

Zg. 799. Karlsruhe.
Frische Cabeljan u. Schell-
fische, russ. Caviar, vom. Gänsebrüste, Berrigordirfisch, Schampignons, Oliven, Garen, Sardellen, frische Drangen und Citronen sind eingetroffen bei
H. Daniel Meyer, groß. Hoflieferant.

Zg. 774. Nr. 306. Mühlheim. (Goldberg-Feigerung.) Aus den diesseitigen Domänenverdingungen werden öffentlich versteigert,
Montag den 22. Dezember d. J.,
in den Distrikt Sonnenhof und Aunab:
8 Eichen-, 2 Tannen- und 2 Fichtenstämme,
à 329,4 Kubiff.,
101 Rthl. eigenes Reispfandholz,
23 1/2 Rthl. eigenes und forstliche Klopfsolz,
43 1/2 Rthl. dergleichen Brühlholz und
375 dergleichen Normalweiden und
2 Boote Schlagbaum.

Die Zusammenkunft ist im Distrikt Sonnenhof auf dem Gehweg Bergens 10 Uhr.
Mühlheim, den 9. Dezember 1862.
Großh. bad. Bezirksforstb.
W. H.

Frankfurt, 10. Dezbr. 1862.		Staatspapiere.		Anleihen-Lose.	
Deutr.	Per cent.	Per cent.	Per cent.	Per cent.	Per cent.
5 1/2 Met. i. S. b. R.	73 1/2	Baden 4 1/2 Obligation.	101 1/2	Deut. 250 fl. R. 1839	117 1/2
5 1/2 do. in holl. St.	73 1/2	3 1/2 do. v. 1842	95 1/2	" 250	184 76 1/2
5 1/2 do. 1852 i. St.	73 1/2	5 1/2 Obligation.	103 1/2	" 100 Pr. 1858	132 1/2
5 1/2 do. 1859	77 1/2	4 1/2 do.	100 1/2	" 500 Pr. 1860 1/2	75 1/2
5 1/2 Lomb. i. S. b. R.	89 1/2	3 1/2 do.	97 1/2	3 1/2 Pr. 1861 1/2	127 1/2
5 1/2 Venet. i. S. b. R.	79 1/2	3 1/2 do.	103 1/2	3 1/2 Pr. 1862 1/2	9 1/2
5 1/2 Nat.-Anl. 1854	67 1/2	4 1/2 do.	102 1/2	3 1/2 Pr. 1863 1/2	103 1/2
5 1/2 Met.-Obligat.	60 1/2	4 1/2 do.	99 1/2	3 1/2 Pr. 1864 1/2	57 1/2
5 1/2 do. 1852 b. R.	60 1/2	3 1/2 do.	93 1/2	3 1/2 Pr. 1865 1/2	138 1/2
4 1/2 do. Met.-Oblig.	52 1/2	3 1/2 do.	92 1/2	3 1/2 Pr. 1866 1/2	39 1/2
4 1/2 do. do.	107 1/2	3 1/2 do.	94 1/2	3 1/2 Pr. 1867 1/2	39 1/2
4 1/2 do. do.	99 1/2	3 1/2 do.	99 1/2	3 1/2 Pr. 1868 1/2	33 1/2
3 1/2 do. Staatsf.	90 1/2	3 1/2 do.	94 1/2	3 1/2 Pr. 1869 1/2	33 1/2
5 1/2 4. Emiffion	103 1/2	3 1/2 do.	94 1/2	3 1/2 Pr. 1870 1/2	34 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	103 1/2	3 1/2 do.	94 1/2	3 1/2 Pr. 1871 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1872 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1873 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1874 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1875 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1876 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1877 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1878 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1879 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1880 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1881 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1882 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1883 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1884 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1885 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1886 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1887 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1888 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1889 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1890 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1891 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1892 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1893 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1894 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1895 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1896 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1897 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1898 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1899 1/2	36 1/2
4 1/2 1 1/2 Jährig	101 1/2	3 1/2 do.	95 1/2	3 1/2 Pr. 1900 1/2	36 1/2

Zg. 660. Heidelberg bei Bruchsal.
Anzeige.
Sehr schöne neue Erbsen habe in größeren Partien
à 5 fl. per Centner auf Lager.
J. S. Schäfer.

Zg. 798. Karlsruhe.
Frische Frankfurter
Brat-, Leber- u. Blutwürste,
sowie auch Berliner Leber- und Blutwürste, Stück

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Mit einer Beilage.